

Vom Knistern zum Kontrollverlust

Der Konfliktforscher Friedrich Glasl über Eskalationsdynamiken, zerstörerische und sinnvolle Eskalation und Deeskalation in der Politik. Das Interview mit ihm führte Ingo Bieringer.



Univ.-Doz. Dr. Friedrich Glasl ist Unternehmensberater, Konfliktforscher und -berater, Mediator BM (Deutscher Bundesverband für Mediation) sowie Mediationstrainer BM und Beiratsmitglied des Friedensbüros.

Ein Bild von Eskalation ist das eines plötzlichen Knalls, eines unvorhersehbaren Ausbruchs. Stimmen Sie zu?

Eine Eskalation ist nicht zu vergleichen mit einem Wolkenbruch aus heiterem Himmel. Vorher gibt es ein Knistern, Funken, Grollen, Donnern. Eskalationen sind eigentlich relativ gut prognostizierbar. Der Überraschungseffekt ist eher der Zeitpunkt, wann es passiert. Und wie sehr die Beteiligten dann aufwachen oder wie sehr sie sich mitreißen lassen.

Eskalation geht häufig mit einem Verlust von Affektkontrolle einher.

Ja. Ich assoziiere mit Eskalation vorerst Regression, Abstieg, Verkümmern, Zerstörung und Selbstzerstörung. Das Verhältnis Verstand-Gefühl verschiebt sich mehr und mehr. Das Denken liefert hinterher die Argumente dafür, was man im Affekt getan hat. Das Wesentliche einer Eskalation ist der Selbstverlust: das Ich mit seinem Potenzialen ist nicht mehr im Mittelpunkt. Du hast nicht einen Konflikt, sondern der Konflikt hat dich. Du verlierst mehr und mehr die Selbststeuerung; bist nicht mehr proaktiv, sondern reaktiv.

Umgekehrt gefragt: Kann nicht auch eine starke Affektkontrolle zur Eskalation beitragen?

Ich muss hier unterscheiden zwischen „kalten“ und „heißen Konflikten“. Ein kalter Konflikt ist verdeckt: Du zeigst nicht deine Emotionen; du versuchst, auch Systemgewalt und nicht nur persönliche Gewalt einzusetzen und es geht mehr ums Verhindern als ums Erreichen bestimmter Dinge. Anders bei „heißen Konflikten“. Diese sind offen, du bekennst dich wutschnaubend zur Aggression. Bei diesen beiden Formen schaut auch die Eskalation unterschiedlich aus. Überkontrolle kann dazu führen, dass ein Konflikt in eine kalte Form gedrängt wird. Wenn dann gesagt wird, „lassen wir die

Emotionen bei Seite, kommen wir zur Sache“, kann das zu einer Verstärkung der Dynamik beitragen. Im populären Verständnis von Konflikt wird geschrien und getobt. Aber die kalten Konflikte kommen viel häufiger vor und sind genau so destruktiv wie die heißen.

Ist Affektkontrolle demnach eine zwiespältige zivilisatorische Errungenschaft?

Ja, wobei ich auch hier Unterschiede machen muss. Wenn Affekte unterdrückt werden, hat das eine andere Wirkung als wenn ich mich frage: „Wie stehe ich zu meinem Gefühl, wie gehe ich damit um?“ Wie gestaltet sich der Dialog zwischen dem Emotionalen und dem Rationalen? Da kann ich durchaus zu mir sagen „Lass dich jetzt nicht so weit provozieren“. Etwas anderes ist es, wenn ich Affekte gar nicht wahrhaben möchte, unterdrücke und die Energie sich dadurch woanders einen Ausweg sucht, zum Beispiel in Aggression gegen sich selbst oder in psychosomatischen Erkrankungen.

Eskalation ist ein eindeutig negativ besetzter Begriff. Kann sich aus einer Eskalation auch Positives ableiten lassen?

Das ist durchaus möglich. Es kann etwa sehr förderlich sein, bei kalten Konflikten, Stufe 2, eskalierend zu intervenieren. Da kommen halb angesprochene Dinge endlich einmal auf den Tisch und ich kann erreichen, dass sich die Beteiligten dem stellen. Bei einem Konflikt auf Stufe 4 oder 5 und weiter bezweifle ich generell die vertretbare positive Wirkung von Eskalation. Wenn ich sowieso darauf aus bin, jemanden los haben zu wollen, dann sehe ich keine Lösung mit dem Andern, sondern nur ohne den Anderen. Beim Zerfall des ehemaligen Jugoslawiens war es eine Strategie, dass Slowenien und Kroatien gesagt haben: „Das ist keine bundesinterne Angelegenheit, sondern Krieg im völkerrechtlichen Sinn!“ Damit waren auch Interventionen von